Wohl fiel schon Blatt um Blatt

Autor(en): **Senn, Carl**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **19 (1915)**

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-573110

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Zögern kniete Hans mit Angelika vor ihm nieder und bat in stammelnden Worten: ‚Frommer Vater, Ihr sollt uns segnen fürs Leben! Wir sind Brautleute und ertragen es keine Stunde länger, einander nicht angehören zu dürfen! Seht, schon seit heute morgen trägt mein Mädchen ihren Schmuck; jetzt ist unsere Liebe stärker geworden als unser Wille, den neuen Tag abzuwarten!‘ — ‚Ja, ich will sein Weib werden!‘ bekannte Angelika, deren Mut sich an der Leidenschaft des Geliebten zu rücksichtsloser Offenheit entflammte. ‚Er hat mich aus Not und Elend herausgerissen; ich gehöre nur ihm an, jetzt und in Ewigkeit! Niemand hat ein Recht auf mich: morgen folge ich ihm in seine Heimat!‘ Und sie schmiegten sich Haupt zu Haupt aneinander und waren nur noch ein Blick und eine Bitte.

„Der Mönch saß da und betrachtete die vor ihm Knieenden, die die wilde Woge der Weltlust in seine Einsamkeit heraufgeschleudert hatte. Schon oft war an ihn, wie an so viele seines Standes, das Ansinnen sofortiger Vermählung gestellt worden, meistens unter Verheißung reicher Geschenke, und etliche schlimme Erfahrungen hatten ihn vorsichtig gemacht; hier aber sah er sogleich, daß kein vornehmes Paar, das gegen den Willen der Eltern sich zueinander finden wollte, seinen Segen erflehte, und es hätte nicht erst des Berichtes Angelikas von ihrem Unstern bedurft, um ihm zu beweisen, daß ihr Glück keinem Menschen etwas nahm: die Wahrheit und gläubige Zuversicht, die aus den beiden Gesichtern leuchtete und aller Vergänglichkeit Hohn sprach, sagte ihm genug und rührte wundersam sein Herz. Schon hatte Hans, der sein Schweigen nicht verstand, ein drohendes Wort bereit, da erhob er sich und sagte: ‚So kommt mit mir zum Altar!‘ Aber Angelika bebte zusammen, als sie durch die aufgestoßene Türe das dunkle Innere der Kapelle schaute, und flüsterte: ‚Nein, hier! Wo Ihr gebetet habt, frommer Vater! Gott ist überall!‘, und Hans fügte in beschwörendem Tone hinzu: ‚Wir stehen nicht auf, bevor Ihr uns gesegnet habt!‘

„Da kehrte der Mönch zurück; und vor der schwach von der Ampel erleuchteten Muttergottes mit den sieben Schwertern im Busen legte er Hans und Angelikas Hände ineinander und hielt sie fest, während sie beide mit frohen, vertrauenden Augen an seinem Antlitz hingen.

(Schluß folgt).

Wohl fiel schon Blatt um Blatt . . .

Wohl fiel schon Blatt um Blatt in unserm Garten,
Wir aber wollten hoffnungsfroh noch warten
Auf eines späten Knöspleins kurzes Blühn —
Da raffte eine helle Nacht es jäh dahin.

Als deine frommen Augen feucht von Tränen,
Ließ ich dein Haupt an meine Brust sich lehnen,
Nahm deine lieben Hände in die meinen,
Doch Tränen hatt' ich nicht mehr, um mit dir zu weinen.

Carl Senn, Basel.

Madleh.

Novelle von Carl Senn, Basel.

Nachdruck verboten.

(Schluß).

Andern Tags machte sich Willem nach dem Pintlihof auf, der eine Strecke weiter oben auf der andern Seite des Hanges lag. Als er nach einer Stunde von dort zurückkehrte, den Tragkorb mit den Erdäpfeln am Rücken, brannte auf seiner Stirne der helle Zorn. Nicht einmal Zeit nahm er sich, seine Last auf den Boden zu setzen. Geraden Weges stürmte er hinter das Häuschen, wo er sein Weib mit der Wäsche beschäftigt wußte. Heiß keuchte ihm der Atem aus der Brust herauf. Wie er Madleh gegenüberstand, brach er los: „So eine bist also ... du ...“ Seine Wut ließ ihn nicht mehr Worte finden. Mit beiden Händen fuchtelte er in der Luft herum. Seine Züge waren verzerrt, und seine Augen quollen weit aus den Höhlen hervor. „Eine so gottlos elende Schuldenmacherin muß ich zum Weib haben!“